

BRANDENBURGISCHE DENKMAL PFLEGE



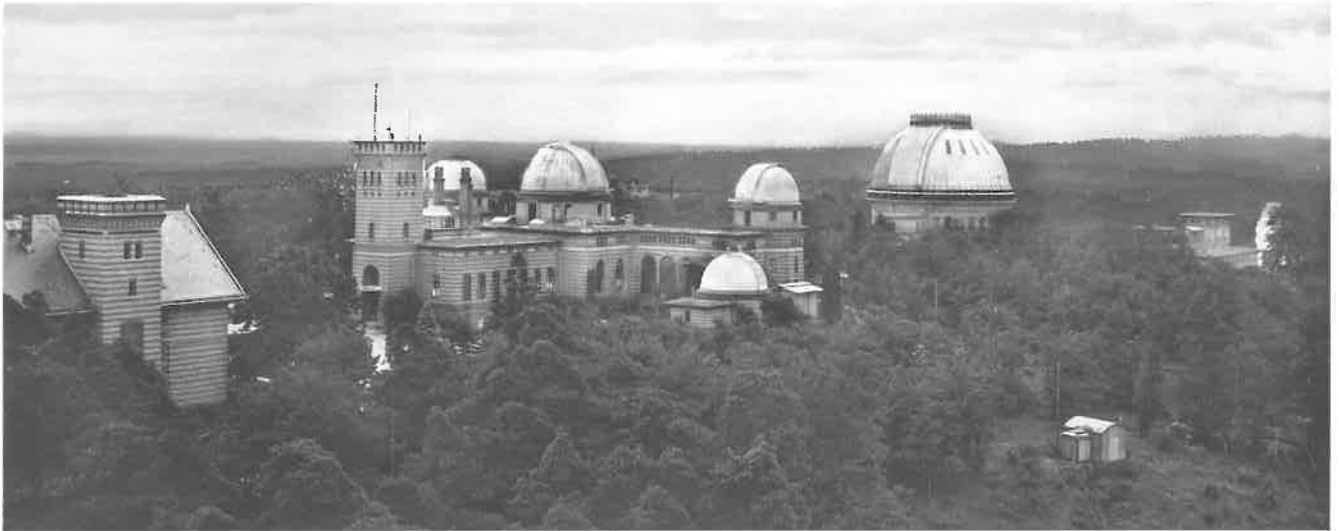
Verlag Willmuth Arenhövel · Berlin

Jahrgang 19 · 2010 · Heft 1



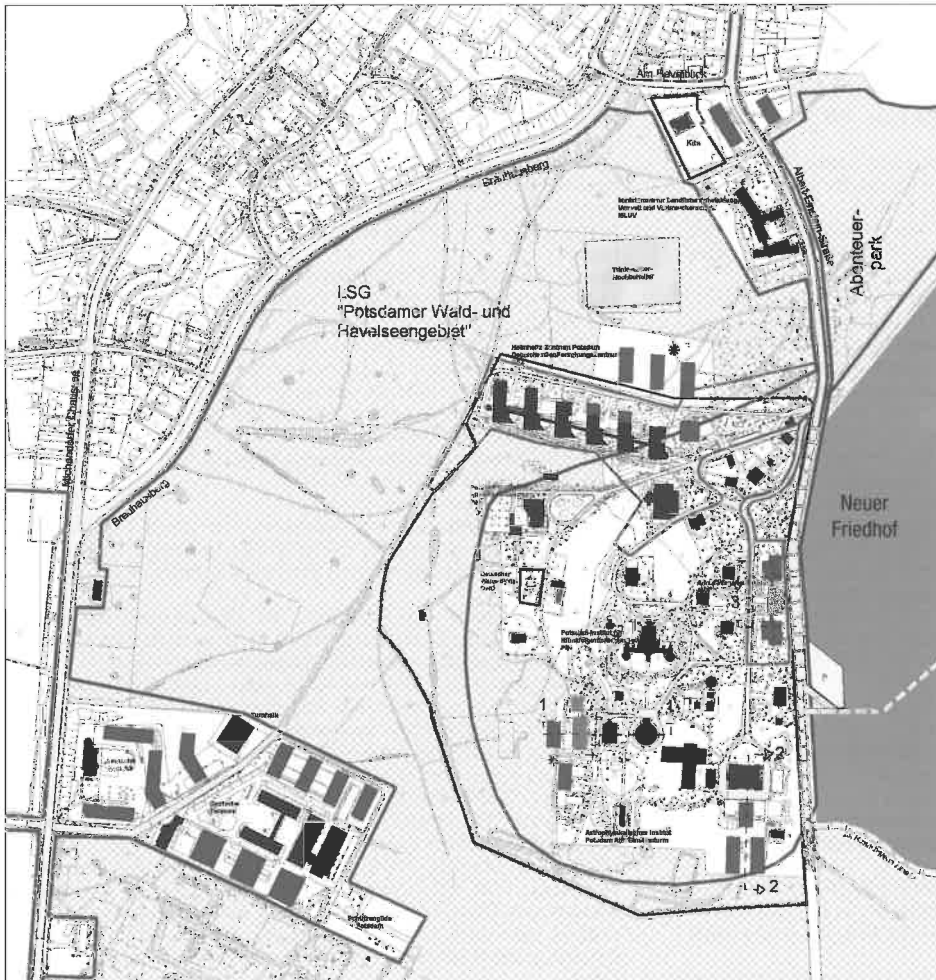
Inhaltsverzeichnis


Detlef Karg	Editorial	4
Iлона Rohowski	Das Joachimsthalsche Gymnasium Eine preußische Landesschule und ihre Baugeschichten	6
Sabine Herrmann, Birgit Malter und Dietmar Rathert	Brandenburg an der Havel Die Sanierung der St. Petri-Kapelle Neue bauhistorische und archäologische Befunde	19
Joachim Müller	Plaue Schloßstraße 2 Ein barockes Fachwerkhaus auf dem Land	28
Dietmar Krauß	Cottbus Das Staatstheater im Spannungsfeld von Kunst und baukünstlerischem Anspruch	39
Sybille Gramlich	Frankfurt an der Oder Ein Bildungsstandort mit Tradition	50
Thomas Drachenberg	Luckenwalde Das Stadttheater und die Friedrich-Ebert-Schule	70
Matthias Metzler	Neuruppin Vom Alten Gymnasium zum Neuen Bauen Schulbauten aus drei Jahrhunderten	78
Jörg Limberg	Potsdam Sternwarten und Denkmalpflege	89
Detlef Karg	Peter Schuster zum Gedenken 1935-2009	96



111 Potsdam, Telegrafenberg, Astrophysikalisches Observatorium mit Direktorenwohnhaus, Hauptgebäude, Gebäude für den Photographischen Refraktor und den Großen Refraktor sowie Beamtenwohnhaus von Westen; Aufnahme um 1910.

112 Potsdam, »Rahmenplanung zur Ermittlung von baulichen Entwicklungspotenzialen für den Wissenschaftspark Albert Einstein auf dem Telegrafenberg«; Potsdam, Stadtverwaltung, Bereich Planungsrecht, Dezember 2008.





Landeshauptstadt
Potsdam

Rahmenplanung

zur Ermittlung von baulichen Entwicklungspotenzialen
für den Wissenschaftspark Albert Einstein auf dem
Telegrafenberg

Entwicklungskonzept, Lageplan

- erhaltenswerter Gebäudebestand
- mittelfristig erhaltenswerter Gebäudebestand
- Einrichtung für den Gemeinbedarf
- Neubaupotenzial
- Wald
- Friedhof
- Verkehrsfläche (Bestand)
- Verkehrsfläche (Ausbau / Neubau)
- öffentlicher Fußweg / Radweg (Bestand)
- Grenze Landschaftsschutzgebiet (LSG)
- Grenze des Wissenschaftsparks
- Geltungsbereich rechtskräftiger Vorhaben- und Erschließungspläne
- * Entwicklungsstandort mit Konkretisierungsbedarf hinsichtlich der Einwändungen der Träger öffentlicher Belange (siehe Text 9 Erweiterungsstandorte)

1 1
Geländeschnitt (siehe Anlage 3)

Dezember 2008

Potsdam Sternwarten und Denkmalpflege

Jörg Limberg

Nach § 2 Abs. 1 des Brandenburgischen Denkmalschutzgesetzes sind Denkmale »Sachen, Mehrheiten von Sachen oder Teile von Sachen, an deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, wissenschaftlichen, technischen, künstlerischen, städtebaulichen oder volkskundlichen Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht.« Denkmale können unter anderem bauliche Anlagen (Baudenkmale), technische Anlagen (technische Denkmale) oder Teile solcher Anlagen sowie gärtnerische Anlagen (Gartendenkmale) sein. Das Inventar ist Teil desselben, wenn es mit dem Denkmal eine Einheit von Denkmalwert bildet, ebenso gehören bewegliche Sachen und Sammlungen (bewegliche Denkmale) dazu. In Potsdam sind die Sternwarte Babelsberg und der Wissenschaftspark »Albert Einstein« auf dem Telegrafenberg – heute als »Ehemalige Königliche Observatorien für Astrophysik, Geodäsie und Meteorologie mit Erweiterungen« in der Denkmalliste geführt – denkmalgeschützte Anlagen, die in ihrer Gesamtheit fast alle Tatbestandsmerkmale und Denkmalkategorien erfüllen. Das war nicht immer so, denn durch das Denkmalpflegegesetz der DDR waren bis 1989 nur die Hauptgebäude als Einzelobjekte geschützt. Die Anlage auf dem Telegrafenberg ist erst 1993 vollständig in die Denkmalliste eingetragen worden, die Sternwarte in Babelsberg erst 1996. Der Umgang mit diesen Gesamtanlagen in ihrer Vielschichtigkeit stellte daher für die Potsdamer Denkmalschutzbehörde immer eine besondere Herausforderung dar. Zum einen galt es, das städtebauliche und architektonische, also bauliche Ensemble zu erhalten und zu pflegen, wozu immer auch Aspekte der Gartendenkmalpflege gehörten. Zum anderen ging es um die Erhaltung und die angemessene Nutzung der technischen und wissenschaftlichen Ausstattung sowie um die nicht unbedeutenden Sammlungen an historischen Geräten, Büchern, Gemälden und so weiter. Die nachfolgende Darlegung denkmalpflegerischer Erfahrungen verzichtet dabei weitgehend auf die Beschreibung größerer wissenschaftshistorischer Zusammenhänge.

Die Entwicklung der Gesamtanlage auf dem Telegrafenberg begann 1874 mit dem Bau des Hauptgebäudes für das Astrophysikalische Observatorium Potsdam (AOP). Ihm folgten diverse Funktions- und Wohngebäude, in den neunziger Jahren die Hauptgebäude und Nebenanlagen für das Geodätische Institut und das Meteorologische Observatorium. Die städtebauliche Anlage sowie die Architektur fast aller Gebäude stammen von Paul Emanuel Spieker (1826-96).¹ Die Bautätigkeit für das Astrophysikalische Observatorium rundete 1919-21 der Bau des Einsteinurms von Erich Mendelsohn ab, dessen wissenschaftliche Ausrüstung 1924 einen ersten Abschluss fand. Ein von Mendelsohn geplanter Ergänzungsbau kam 1928 nicht zur Ausführung.²

Nach dem Zweiten Weltkrieg weiter intensiv durch wissenschaftliche Einrichtungen der DDR genutzt, entstand nach deren Evaluierung im Lauf der Jahre ein neues Forschungsprofil auf dem Telegrafenberg. Mit dem neu gegründeten Astrophysikalischen Institut Potsdam (AIP) wurde die Astrophysik, als Gründungsimpuls auf dem Telegrafenberg baulich am stärksten manifestiert, zur Sternwarte nach Babels-

berg verlegt und die Geowissenschaften nahmen die Führungsposition ein. Lediglich der Einsteinurm blieb der Astrophysik als Forschungsgerät erhalten. Anstelle des DDR-Zentralinstituts für Physik der Erde (ZIPE) ist heute das Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungs-Zentrum (GFZ) getreten, das alle Disziplinen der Geowissenschaften in einem engen interdisziplinären Verbund mit den benachbarten Naturwissenschaften betreibt. Hinzu kamen eine Außenstelle des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung (AWI) sowie das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Der Deutsche Wetterdienst ist im Meteorologischen Observatorium noch mit einer Säkularstation vertreten, welche die einmalige und über 100 Jahre währende Aufzeichnung von Wetterdaten fortsetzt. Ergänzt wird sie künftig durch eine derzeit im Bau befindliche Radioaktivitätsmessstelle.

Erster baulicher Ausdruck dieses Nutzungswandels war der 1996 abgeschlossene Neubau für das GFZ am Rand des historischen Areals.³ Um einer geordneten Entwicklung Rechnung zu tragen, hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK) 1995 das Büro Borck, Boye und Schäfer mit einer städtebaulichen Zielplanung beauftragt, um die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gelände auszuloten. Leider ist diese nicht vollendet worden, wodurch der Denkmalschutzbehörde immer wieder Einzelentscheidungen abverlangt wurden. Die Entwicklung der einzelnen Forschungseinrichtungen hat sich schließlich teilweise auch anders als prognostiziert vollzogen. Dies hat zu Übergangslösungen, wie den allgemein recht dauerhaften Containern, aber auch zu städtebaulichen Fehlentscheidungen, wie dem GFZ-Neubau zwischen dem Großen Refraktor und dem ehemaligen Hauptgebäude des Geodätischen Instituts, geführt. Die Denkmalschutzbehörde hat deshalb frühzeitig und immer wieder auf die Notwendigkeit der Erarbeitung von Grundlagenwerken für die Entwicklung des Areals hingewiesen. Im Jahr 2002 ist schließlich auf der Basis einer von der Unteren Denkmalschutzbehörde initiierten Diplomarbeit durch die Nutzergemeinschaft des Telegrafenberges ein Parkpflegewerk für die gärtnerische Anlage einschließlich der Bearbeitung naturschutzrechtlicher Belange beauftragt worden.⁴ Auf der Basis einer 2008 durch die Stadtverwaltung in Abstimmung mit den Instituten erarbeiteten Rahmenplanung befindet sich derzeit ein Bebauungsplan in Arbeit, der ergänzende Baufelder festlegen soll. In ihm spiegeln sich allerdings auch die weiter stark angestiegenen Raumbedürfnisse der Institute, die das historische Areal weiter in Anspruch nehmen sollen. Die Denkmalschutzbehörde hat in ihren Stellungnahmen versucht, diese Baufelder in den Randzonen ausweisen zu lassen, um den Kern der Anlage weitgehend unbeeinträchtigt zu lassen.

In der neuen Schwerpunktsetzung der Gebäudenutzung zeigt sich ein weiteres grundlegendes Problem für die Denkmalpflege. Neben der üblichen Büronutzung, die für alle Institute gleichermaßen erforderlich ist, werden nun zunehmend auch Räume beansprucht, die ursprünglich einer spezifisch astrophysikalischen Nutzung unterlagen. Das Hauptgebäude des AOP hat schon im Lauf der Zeit einen Großteil seiner instrumentalen Ausstattung verloren;⁵ jetzt sind auch die originären Haupträume der Sternwarte – die Kuppelräume – zu Besprechungs- und Tagungsräumen umgestaltet worden. Um die Kuppeln entsprechend wärmetechnisch zu ertüchtigen, mussten daher Kuppeldrehung und Spaltschieber festgestellt werden.



113 Potsdam, Telegrafenberg, Gebäude des Großen Refraktors von Norden, links im Hintergrund der Neubau des GFZ, rechts der Einsteinturm; Aufnahme 15.5.2008.

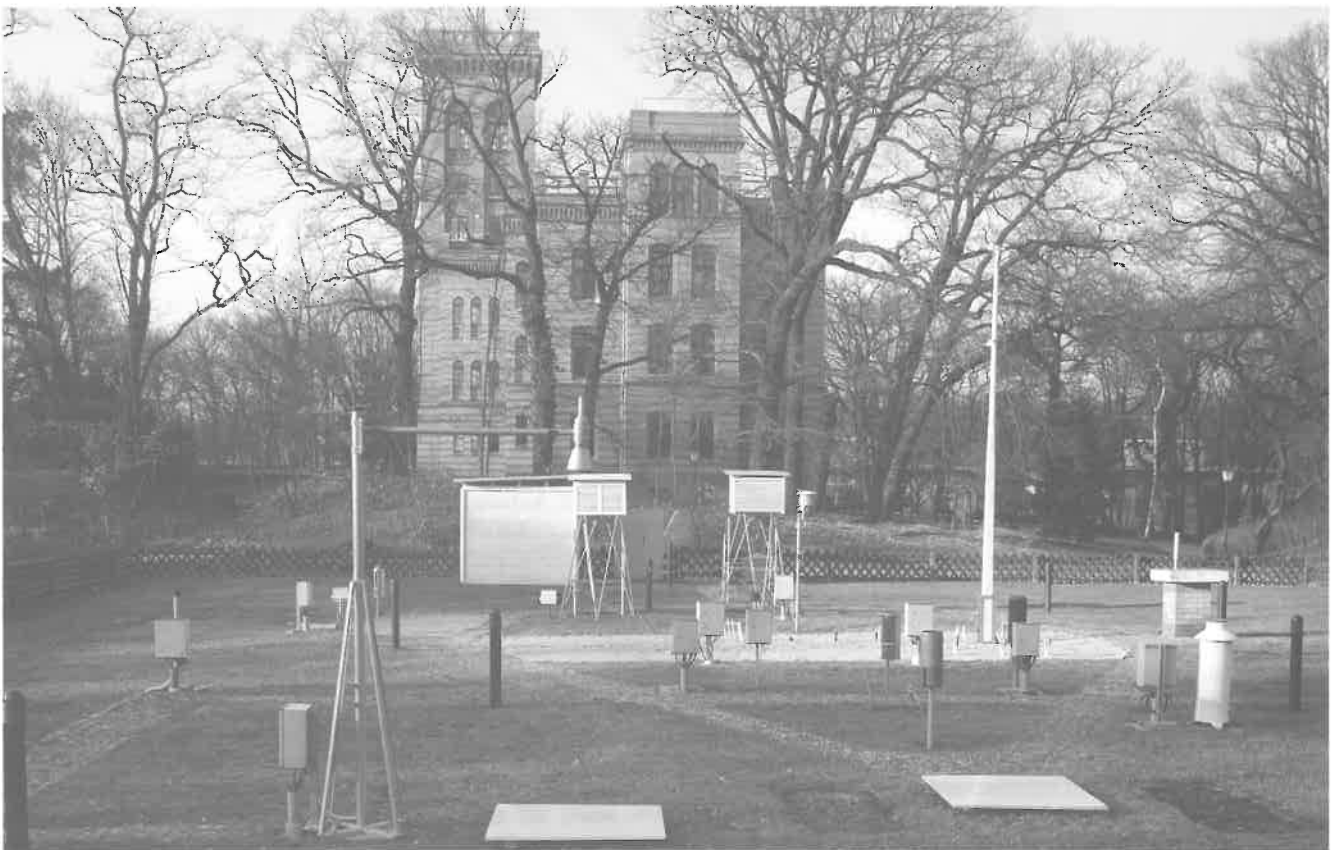
Lediglich der Einsteinturm wird nach wie vor für ausgewählte Beobachtungszwecke durch das AIP genutzt. Mit Hilfe der Wüstenrot-Stiftung konnte er 1997-99 aufwendig saniert werden. An der wissenschaftlichen Ausstattung gab es damals keinen Handlungsbedarf. Eine weitere Ausnahme, jedoch unter anderen Aspekten, stellen Gebäude und Instrument des Großen Refraktors dar. Der Refraktor mit einem 80- und einem 50-cm-Doppelobjektiv von Steinheil auf einer Repsold-Montierung wurde nach mehreren Korrekturen der Linsen 1940 mit Einverständnis der Firma Steinheil durch Carl Zeiss in Jena und 1953 aufgrund der Zerstörungen durch eine Luftmine ebenfalls von Zeiss wiederhergestellt und dabei modernisiert. 1968 stellte man den Beobachtungsbetrieb jedoch ein und überließ das Gerät dem Verfall. Dank der Unterschutzstellung konnte 1986-90 die Außenhaut der Kuppel erneuert werden, allerdings unter Verlust der stark beschädigten Innenverkleidung. 1993 folgten die Sanierung des Fußbodens, im Sommer 1999 ein äußerer Anstrich des Fernrohrs und des Beobachtungsstuhls und ein Jahr später die Sanierung der Kuppelverkleidung. Im Jahr 1997 fand sich ein kleiner Kreis von Wissenschaftlern im Förderverein Großer Refraktor Potsdam e. V. zusammen und setzte sich vehement für die Erhaltung und eine weitere Nutzung des Instruments ein. Dank seines Engagements und einer großzügigen Spende der heute unter Schirmherrschaft der Deutschen Stiftung Denkmalschutz angesiedelten Pietschker-Neese-Stiftung gelang eine wohl einmalige Rettungsaktion des historischen Instruments. Die Sanierungsmaßnahmen wurden unter Leitung der Firma 4h Jena Engineering ausgeführt. Diese formulierte ihre Zielstellung, die Zustimmung

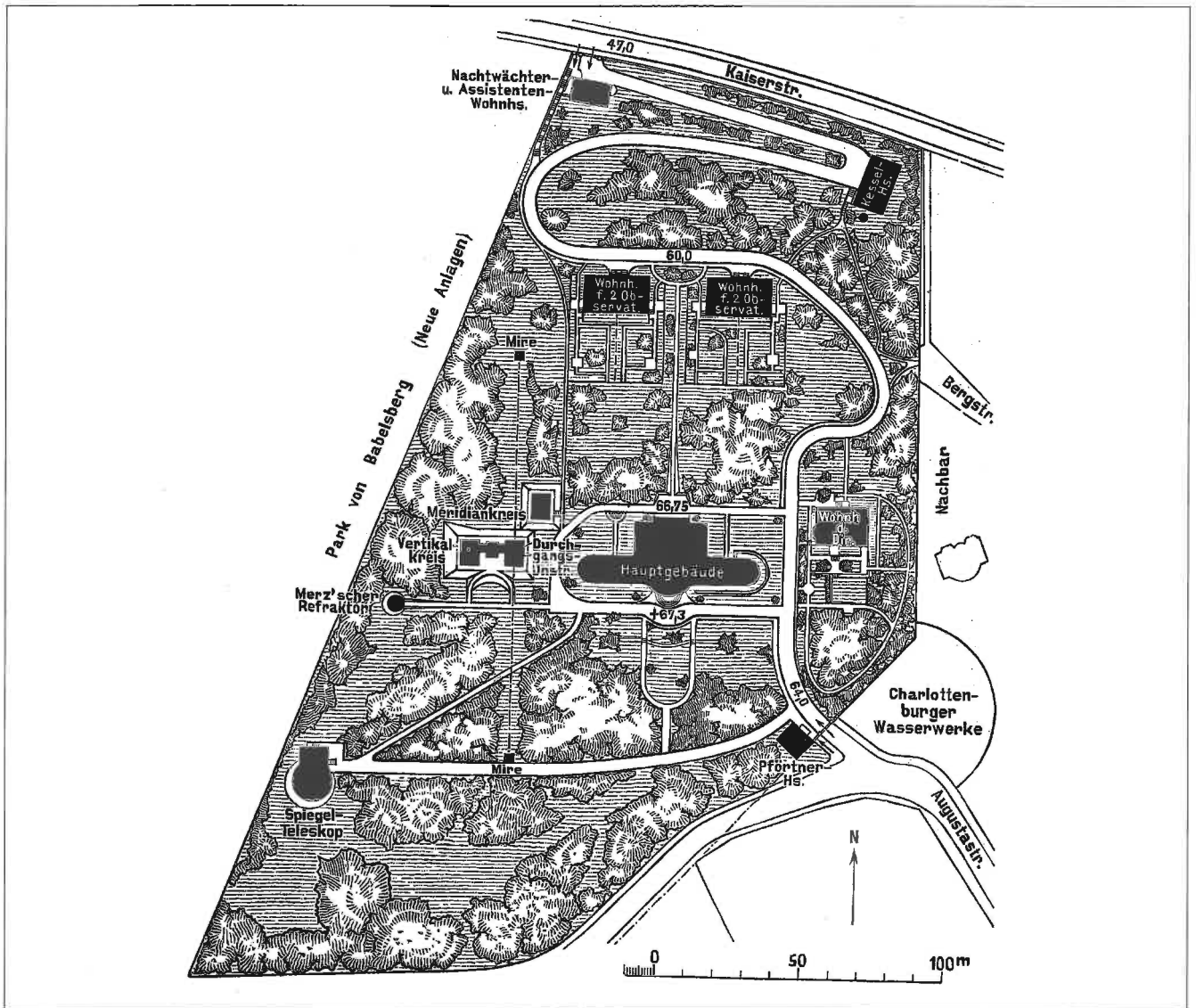
sowohl bei der Spenderin wie dem zukünftigen Nutzer AIP als auch den Denkmalbehörden fand, wie folgt: »Eine Rekonstruktion unter strengen musealen Gesichtspunkten ist unter der Prämisse der beabsichtigten Nutzung des Gerätes nicht möglich. Gleichwohl sehen die Gutachter die Möglichkeit für das Ensemble Kuppel, Beobachtungsstuhl und Refraktor den historischen Zustand zu erhalten und zum anderen die ursprüngliche Funktionalität wieder herzustellen.«⁶ Die Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten begannen im April 2003 mit dem Ausbau des Instruments. Nach Abschluss der Arbeiten kehrte das Fernrohr am 17. Juni 2005 in die Kuppel zurück und wurde am 31. Mai 2006 wiederingeweiht. Im Gebäude und an der Kuppel wurden alle mechanischen und elektrischen Teile instand gesetzt beziehungsweise erneuert, unter anderem der Spaltschieber, der durch die Detonation der Luftmine ein zu großes Spiel hatte, die Seilführungen, Revisionsbühnen und Laufradsätze, die Kuppelkranzabdichtung, die Blitzschutzanlage und der Beobachterstuhl. Außerdem erhielt der Refraktor einen neuen Elektro-Antrieb sowie eine zeitgemäße Steuerung. Vor Abschluss der Arbeiten am Instrument wurden wegen der Staubbelastung noch die Kuppel nach historischem Vorbild ausgekleidet, alle Fenster und Türen repariert sowie die Wandflächen gestrichen. Analog zur Verfahrensweise beim Einsteinturm enthielt die Abschlussdokumentation einen Wartungsplan. Inzwischen wird das Instrument zu Führungen, an den Tagen des offenen Denkmals, den Langen Nächten der Wissenschaft und bei besonderen astronomischen Anlässen, wie Mondfinsternissen und Planetenbeobachtungen, vorgeführt. Die übrigen Räume dienen überwiegend als



114 Potsdam, Telegrafenberg, Gebäude für den Photographischen Refraktor von Osten; Aufnahme 31.3.2008.

115 Potsdam, Telegrafenberg, Hauptgebäude des Meteorologischen Observatoriums mit Messfeld von Süden; Aufnahme 15.5.2008.





116 Potsdam-Babelsberg, Lageplan der Sternwarte; in: Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 34, 30.5.1915, S. 319.

Schülerlabore und der öffentlichen Präsentation der Arbeit der Institute.

Dank der Pietschker-Neese-Stiftung werden auch zukünftig Arbeiten durchgeführt werden können, die sich mit dem Verwendungszweck öffentlicher Forschungsmittel nicht oder nur teilweise vereinbaren lassen. Dazu gehört zum Beispiel die Erhaltung und Sanierung des Gebäudes für den photographischen Refraktor mit der letzten originalen Kuppel samt Bekleidung und Mechanik. Ein historisches Instrument gibt es hier ebenfalls nicht mehr und die Nutzung des Kuppelraums ist noch ungeklärt. Neue Anforderungen führten im Keller zum Einbau einer Kälteanlage. Selbst die Observatoren- und Assistentenwohnhäuser dienen heute fast ausschließlich Büro Zwecken. Die Unterbringung einer Kindertagesstätte im Direktorenwohnhaus erforderte die Berücksichtigung besonderer baurechtlicher und brandschutztechnischer Auflagen. An diesen Beispielen wird der notwendige denkmalpflegerische Grundsatz »Erhaltung durch Nutzung« – auch mit den

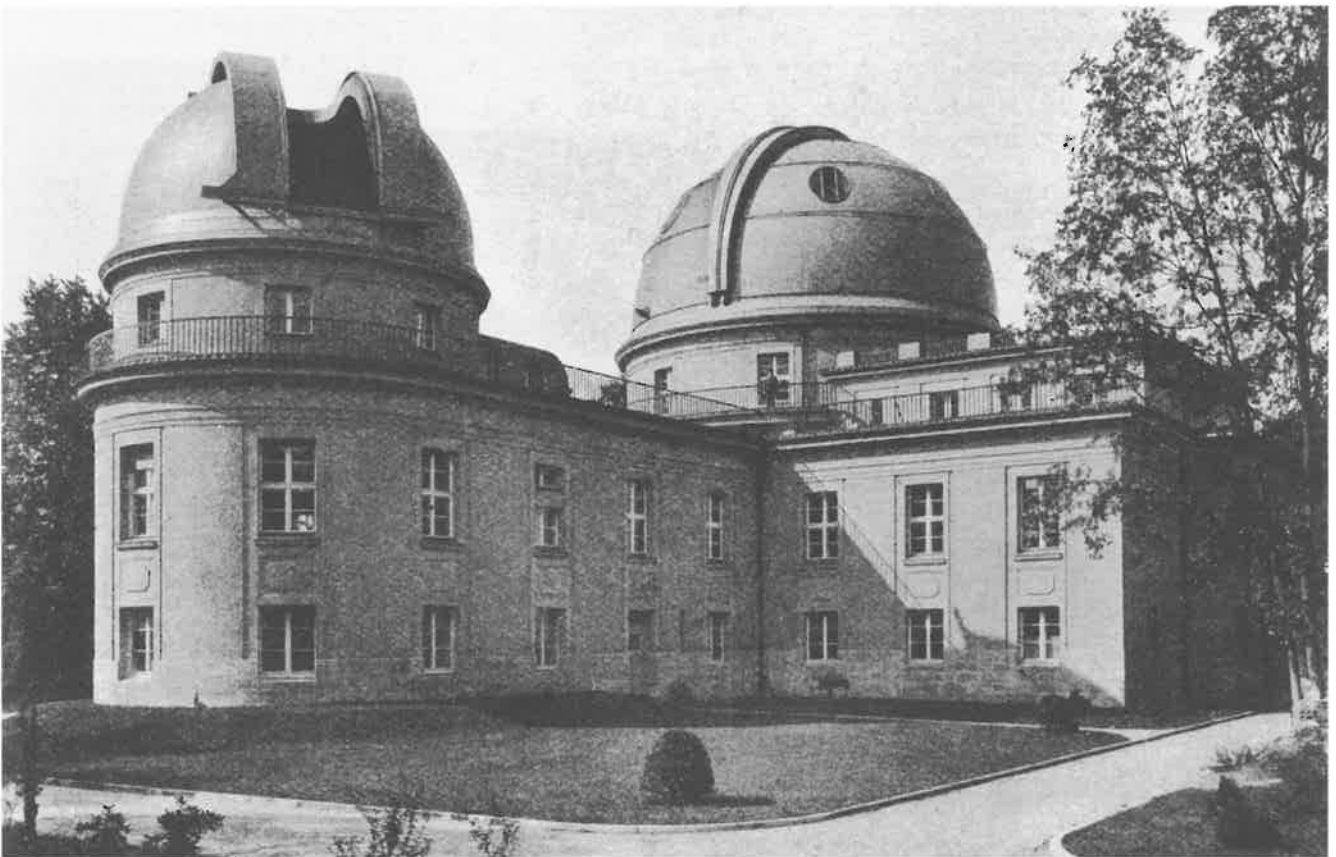
verbundenen Eingriffen in Erscheinungsbild und Substanz – besonders deutlich. Die neuen Institute sind zwar juristisch selbstständige Einrichtungen, leben aber in unterschiedlich hohem Maß von Forschungsförderung, die eine enge Bindung der Mittelverwendung an den Forschungszweck vorschreibt. Erhaltung und Sanierung von denkmalgeschützter Substanz sind also nur in engem Zusammenhang mit der Erfüllung von Forschungsaufgaben möglich. Das hat in den ersten Jahren nach der Wende zu intensiven Diskussionen geführt, aber die Vorschriften der Mittelverwendung auch nicht grundsätzlich verändert, jedoch zu einer wachsenden Akzeptanz denkmalpflegerischer Anliegen geführt. Neben der Grundsanierung der Gebäude konnte vor allem die originale Farbigkeit der Hauptinnenräume zu großen Teilen in stand gesetzt beziehungsweise wiederhergestellt werden. Derzeit werden durch das Konjunkturpaket II gestützte Maßnahmen zur energetischen Ertüchtigung der Hauptgebäude vorbereitet. Einige hatten früher ein Grasdach, das ursprüng-

lich vor allem der Temperaturstabilität für Messzwecke dienen sollte. Ein solches Grasdach ist, allerdings auf einem Nebengebäude, im Jahr 2006 wiederhergestellt worden. Vorgänger der Sternwarte in Babelsberg war der 1832-35 erfolgte Bau der neuen Berliner Sternwarte nach Entwurf Karl Friedrich Schinkels. Deren Beobachtungsbedingungen verschlechterten sich jedoch mit dem zunehmenden Ausbau Berlins zur Industriemetropole erheblich und nach Probebeobachtungen im Sommer 1906 fiel die Entscheidung für einen Ausweichstandort auf einer Teilfläche des Babelsberger Schlossparks. Erste Pläne wurden bereits 1907 angefertigt, die endgültige Ausführung erfolgte 1911-14 unter der Oberleitung des Wirklichen Geheimen Oberbaurats Georg Thür durch den Regierungs- und Baurat W. Eggert und wurde vom Direktor der Sternwarte Karl Hermann von Struve (1886-1933) eng begleitet. Die Kosten für den Bau der Gebäude und die instrumentelle Ausrüstung konnten durch den Verkauf des Sternwarten-Grundstücks in Berlin gedeckt werden. Der Umzug war 1913 vollzogen, die ersten neuen Instrumente kamen im Frühjahr 1914 hinzu. 1915 wurde die Aufstellung des 65-cm-Refraktors als erstes astronomisches Großinstrument der Firma Carl Zeiss Jena vollendet. Die Fertigstellung des 120-cm-Spiegelteleskops zog sich infolge des Ersten Weltkriegs noch bis 1924 hin. Mit seiner Fertigstellung – seinerzeit das zweitgrößte Fernrohr der Welt – war die Babelsberger Sternwarte das bestausgerüstete Observatorium Europas.

Die planmäßige Verteilung der Gebäude auf dem Gelände hatte zum Ziel, die Hauptbeobachtungsrichtung nach Süden von störenden Einflüssen freizuhalten, die unterschiedlichen Beobachtungsmodi sicherzustellen und die verschiedenen Beobachtungsinstrumente (Linsenfernrohre beziehungsweise Spiegel) ohne gegenseitige Beeinträchtigung und Erschütterungsfrei zu installieren. Um die notwendige Ruhe und klare Sicht zu gewährleisten, erwirkte Struve einen Regierungserlass, der in einem Umkreis von 1,2 km die Errichtung von Fabriken und größeren Bauwerken sowie die Aufstellung von Bogenlampen und die Eröffnung von »Vergnügungsetablissemments« untersagte. Die Lichtemission im Umfeld hat inzwischen beträchtlich zugenommen. Die in Abstimmung mit dem AIP erarbeitete Lichtschutzsatzung der Stadt blieb allerdings nur verwaltungsinterne Arbeitsgrundlage. Zugleich haben sich jedoch die Beobachtungen stärker auf die auswärtigen Observatorien in Chile und Teneriffa beziehungsweise auf Satelliten verschoben.

Die Gesamtanlage ist heute noch weitgehend erhalten und besteht aus dem Hauptgebäude, dem Spiegelteleskopgebäude, dem Gebäude für den Merzchen Refraktor, den Meridianhäusern und Miren, dem Direktorenwohnhaus, Wohngebäuden für die Wissenschaftler, dem Kesselhaus als notwendige Versorgungseinrichtung, dem Pförtnerhaus sowie der gärtnerischen Anlage. Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg hat einen Teil des

117 Potsdam-Babelsberg, Sternwarte, Hauptgebäude von Nordosten; in: Zentralblatt (wie Abb. 116), S. 321.





118 Potsdam-Babelsberg, Sternwarte, Meridianhäuser mit neuem Zwischenbau; Aufnahme 15.9.2009.

119 Potsdam-Babelsberg, Sternwarte, links das Schwarzschild-Haus, rechts das Kuppelgebäude für das Spiegelteleskop mit dem Neuaufbau für die Bibliothek; Aufnahme 15.9.2009.



unbebauten Geländes zurückerhalten und stellt in diesem Teil die historische Parkanlage wieder her.

Das Hauptgebäude mit seinen drei Kuppeln bildet das Zentrum des Komplexes und orientiert sich an dem älteren Potsdamer Vorbild auf dem Telegrafenberg: Es zeigt durch den oval vortretenden Mittelpavillon mit der Hauptkuppel an der Südfassade eine deutliche Anspielung auf Schloss Sanssouci. Der große 65-cm-Refraktor ist erhalten und wird genutzt, in der Ostkuppel befindet sich ein derzeit noch ungenutztes Spiegelteleskop. Die Kuppelverkleidung der Seitenkuppeln, ursprünglich genietet, ist in der Wiederherstellung heute sehr kostenintensiv und wurde in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch eine Bahnendeckung mit einem Anstrich ersetzt, der allerdings inzwischen erste Schäden zeigt. Die im Wesentlichen baugleichen Meridianhäuser für das »Durchgangsinstrument«, den »Vertikalkreis« und den alten »Meridiankreis« sind zum Schutz vor Erschütterungen und anderen Einflüssen voneinander getrennt errichtet worden. Es handelt sich jeweils um einen rechteckigen, massiven, durch Erdanschüttungen isolierten Unterbau, der über einem Mauersockel eine eiserne, korbbojige Dachkonstruktion trägt, die ihrerseits gegen Überhitzung bei Sonneneinstrahlung durch eine gegeneinander versetzte doppelte Bretterschicht geschützt ist. Jede dieser Korbbojentonnen ist in der Mitte quer durch einen circa 3 m breiten Beobachtungsspalt in Nord-Süd-Richtung geöffnet. 2002-03 sind die Meridianhäuser wärmetechnisch ertüchtigt und saniert worden. Anstelle des ursprünglich zwischen den Gebäuden für den »Vertikalkreis« und das »Durchgangsinstrument« errichteten Aufenthaltsraums trat ein größerer unterkellertes Neubau für die Nutzung als Medien- und Kommunikationszentrum. Das Gebäude für den Merzschens Refraktor westlich davon diente der Aufnahme eines älteren Fernrohrs aus der Berliner Sternwarte und wurde im Jahr 2000 ebenfalls baulich saniert. Das Gebäude des Spiegelteleskops war mit einem rechteckigen Anbau nur als Torso überliefert. Mitsamt der ursprünglich auf dem runden Unterbau verankerten Drehkuppel wurde es nach dem Zweiten Weltkrieg in die Sowjetunion verbracht. Auf dem verbliebenen Rest errichtete das AIP nach Entwurf des Architekten Hans-Joachim Kleine-Allekotte 2001-02 eine neue Kuppel, unter der sich nun die neue Bibliothek des AIP verbirgt.

Nachteilig für den auch beim AIP angestiegenen Flächenbedarf hat sich der 2004 erfolgte Verkauf von Teilflächen durch das Land an private Investoren ausgewirkt. Im nördlichen Bereich an der Karl-Marx-Straße ist ein größeres Areal mit den Observatorienhäusern, dem Assistenten-, Studenten- und Nachtwächterhaus sowie dem Kesselhaus verkauft worden; früher schon das Pförtnerhaus an der Rosa-Luxemburg-Straße, das einst den historischen Zugang markiert hatte. Das Sternwartengelände wird heute über die Allee nach Glienicke erschlossen. Eine räumliche Trennung der Flächen durch Zäune ist allerdings durch die Denkmalbehörde untersagt und auch akzeptiert worden.

Für neue funktionelle Anforderungen – zum Beispiel Labore oder Werkstätten für den Bau von Instrumenten, die in Satelliten eingesetzt werden – ist 1997-2000 erstmals ein größerer Forschungs- und Technologieumbau am Rand der historischen Gebäudekonstellation errichtet worden, das heutige Schwarzschild-Haus. Der wachsende Flächenbedarf für neue Mitarbeiter und Projektstellen – auch hier stellten Container eine Übergangslösung dar – ist 2005 in einer Studie weiter untersucht worden. Darauf aufbauend wurde 2007 ein weite-

rer Neubau zwischen den Meridianhäusern und dem Merzschens Refraktor geplant. Die Ausführung scheiterte, da der Bau teilweise Parkgelände der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten überbaut hätte. Neue Standortuntersuchungen führten zu einem veränderten Entwurf, der derzeit am westlichen Rand des Geländes an der Allee nach Glienicke ausgeführt wird.

Zum Abschluss sei auf einen Aspekt hingewiesen, der angesichts der diversen Umnutzungen von nicht unerheblicher Bedeutung ist: es sind die umfangreichen Bestände an historischen Instrumenten, Büchern, Plänen und Gemälden. In Babelsberg zum Beispiel befindet sich die der »Außenwelt« noch nahezu unbekannt und äußerst wertvolle Sammlung der Berliner Sternwarte bis hin zu Regalen, die vermutlich nach Schinkels Entwurf entstanden. Auf dem Telegrafenberg ist im Hauptgebäude des ehemaligen Geodätischen Instituts die zentrale Bibliothek eingerichtet worden. Auf die Ausführung eines Bibliotheksneubaus im Rahmen des ersten GFZ-Neubaus wurde verzichtet. Inzwischen wird der Standort für Forschungszwecke reaktiviert. Für die Bibliothek sind stattdessen der Instrumenten- und der Comperatorsaal im Hauptgebäude des ehemaligen Geodätischen Instituts umgebaut worden und der Pendelsaal wird derzeit für die Präsentation historischer Instrumente hergerichtet. In beiden Bereichen kümmern sich in der Regel die Bibliotheken um die Aufbewahrung; teilweise gibt es historische Inventare, teilweise dienen Instrumente unter anderem auch zur Repräsentation und Ausstattung der öffentlichen Räume. Angesichts der Fülle an Material besteht für die Zukunft noch erheblicher Handlungsbedarf für die Inventarisierung. Insbesondere für die Instrumentenbestimmung gehen zunehmend die älteren Wissenschaftler verloren, die noch für eine Zuordnung hilfreich sein könnten. Und Unkenntnis birgt dann die Gefahr einer »Entsorgung«.

Anmerkungen

Abkürzungen:

AIP	Astrophysikalisches Institut Potsdam
AOP	Astrophysikalisches Observatorium Potsdam
AWI	Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung
GFZ	Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum
MWFK	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
PIK	Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung
ZIPE	Zentralinstitut für Physik der Erde (DDR)

- 1 Zur baulichen Entwicklung der Gesamtanlage siehe Michael Bollé, Einsteins große Brüder. Die Observatorien auf dem Telegrafenberg, in: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 2, Heft 1, 1993, S. 72-97.
- 2 Zum Einsteinturm siehe auch Jörg Limberg, Entwürfe, Ausführung und Erweiterungsbau, in: Erich Mendelsohns Einsteinturm in Potsdam (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft Nr. 5), Potsdam 1994, S. 4-71. – Robert Graefrath und Jörg Limberg, Denkmalpflegerische Anmerkungen zur aktuellen Reparatur, in: Norbert Huse (Hg.), Mendelsohn. Der Einsteinturm. Die Geschichte einer Instandsetzung (Baudenkmale der Moderne), Stuttgart-Zürich 2000, S. 66-71.
- 3 Inzwischen soll der Bau zum dritten Mal erweitert werden.
- 4 Stefan Braatz und Christine Wey, Der Telegraphenberg in Potsdam. Ein Gartendenkmalpflegerisches Entwicklungskonzept, Diplomarbeit, Berlin 1996 (Typoskript). – Kathrin Seichter und Annette Otto, Parkpflegewerk Wissenschaftspark »Albert Einstein«, Justus-Liebig-Universität Gießen, FB Agrarwissenschaften, Ökotropologie und Umweltmanagement, Gießen 2002 (Typoskript).
- 5 Der Spiegel aus der Westkuppel wurde nach Bulgarien verbracht, der Refraktor der Mittelkuppel als Reparationsleistung in die Sowjetunion.
- 6 Schreiben vom 19.12.2002, betr. Angebot zur Restaurierung des »Großen Refraktors« im Astrophysikalischen Observatorium Potsdam (Stadtverwaltung Potsdam, Bereich Untere Denkmalschutzbehörde).